

„Sie konnten zusammen nicht kommen...“

Wie die Brüder Makarenko in den 1930er-Jahren versuchten,
ihre erzwungene Trennung zu überwinden

Götz Hillig

Die Mitarbeiter des Makarenko-Referats der Forschungsstelle für Vergleichende Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität hatten 1971 einen kleinen Kreis von Interessenten zu einem Kolloquium nach Marburg eingeladen. Wir stellten unseren Kollegen, die aus der Bundesrepublik und aus Italien angereist waren, Vitalij Makarenko vor, einen jüngeren Bruder des bekannten Pädagogen.¹ Die Erschließung dieser neuen Personenquelle gab der biografischen Forschung neue Impulse. Sie verstärkte aber auch die bereits Ende der 1960er-Jahre begonnene Konfrontation mit maßgeblichen Ideologen unter den Erziehungswissenschaftlern in Moskau und Ostberlin, die sich von ihren westdeutschen Kollegen und speziell denen in Marburg das Produkt ihrer Propaganda („unser Makarenko“) nicht streitig machen lassen wollten.²

Vitalij Semenovič Makarenko (1895-1983), Absolvent einer Militärschule, hatte sich 1919 als ehemaliger Offizier der zaristischen Armee den konterrevolutionären „Weißgardisten“ angeschlossen und war mit ihnen emigriert. Dieser „Makel“ in der Biografie des „führenden sowjetischen Pädagogen“ Anton Semenovič Makarenko (1888-1939) war in der UdSSR bis zur Perestrojka verschwiegen worden. Entsprechendes gilt für den Einfluss von Vitalij Makarenko, der vor der Emigration an der von Anton Makarenko geleiteten Schule u. a. Turnen unterrichtet hatte, auf die Herausbildung der von militärischen Elementen geprägten, in der Gor'kij-Arbeitskolonie und der Dzeržinskij-Jugendkommune praktizierten

1 Siehe Kolloquium mit V. S. Makarenko (Marburg, 4. Juli 1971), in: Gerda Achinger/Erika Gartmann/Götz Hillig (Hrsg.): Makarenko-Materialien III. Quellen zur Biographie des jungen Makarenko (1888-1920), Marburg 1973, S.145-156.

2 Nachdem ich 1972 während eines Forschungsaufenthaltes in Moskau meine Kollegen aus der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR über diese neue Personenquelle informiert und ihnen den von mir verfassten Entwurf der Einführung zu der geplanten deutschsprachigen Edition übergeben hatte, wurde eine Kopie davon Edgar Günther(-Schellheimer) im Ministerium für Volksbildung der DDR zugeleitet, wie dieser mir später berichtete. Daraufhin erfolgte, ausgehend von dem Ministerium, auch die Bewertung der anstehenden Marburger Publikation als „eindeutig antikommunistisch und antisowjetisch“, und der Moskauer Makarenko-Forscher Valentin Kumarin wurde veranlasst, seinen zur Veröffentlichung in der „Učitel'skaja gazeta“ geschriebenen und dem Berliner Ministerium zur Kenntnisnahme vorgelegten positiven Artikel über V. S. Makarenkos Erinnerungen entsprechend zu ändern und uns Marburger der Verfälschung A. S. Makarenkos zu bezichtigen. Dazu und zur Konfrontation generell siehe Götz Hillig/Irene Wiehl (Hrsg.): 25 Jahre Makarenko-Referat, Marburg: Makarenko-Referat 1993.

originären Erziehungskonzeption. Zur Rehabilitierung Vitalij Makarenkos in seiner Heimat hat nicht zuletzt der im Juli 2005 erstmals ausgestrahlte Moskauer Fernsehfilm „Semejnye tajny Antona Makarenko“ (Die familiären Geheimnisse des Anton Makarenko) beigetragen, der seitdem noch mehrmals gesendet wurde und auf diese Weise weltweit ein Millionenpublikum erreichte. In dem Film wird auch ein Ausschnitt aus der Aufzeichnung des Marburger Kolloquiums mit Vitalij Makarenko gezeigt.

Nach jeweils drei Jahren Aufenthalt in der Türkei und in Bulgarien lebte Vitalij Makarenko seit 1926 in Frankreich. Dort verdingte er sich zunächst im Süden des Landes als Hilfsarbeiter in einem Metall verarbeitenden Betrieb sowie in einer Schiffsreparaturwerkstatt und zugleich als Musiker, bevor er nach Lyon und schließlich 1930 nach Paris übersiedelte. Hier betätigte er sich erfolgreich als Fotograf mit eigenem Atelier.³ Bis Ende der 1920er-Jahre hatten die Brüder Makarenko miteinander im Briefwechsel gestanden.

Dass Anton Makarenko einen Bruder hatte, der in Frankreich lebte, war dem tschechischen Makarenko-Forscher Libor Pecha Mitte der 1960er-Jahre während eines Studienaufenthalts in der Sowjetunion von ehemaligen Zöglingen des Pädagogen berichtet worden. Nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 sah er keine Möglichkeit mehr, entsprechende Nachforschungen selbst anzustellen, und so weihte er uns „Marburger“ in dieses Geheimnis ein. Mitarbeitern des Makarenko-Referats gelang es schließlich 1970, Vitalij Makarenko in einem Altersheim an der Côte d’Azur ausfindig zu machen und zur Niederschrift seiner Erinnerungen an die gemeinsam mit seinem Bruder verbrachte Kindheit und Jugend zu gewinnen.⁴

Aus den zunächst in deutscher (Marburg 1973) und italienischer Übersetzung (Rom 1977) und schließlich auch im russischen Original (Marburg 1985) publizierten Erinnerungen geht hervor, dass der Autor vom frühen Tod seines Bruders Anton aus der Pariser Emigrantenzeitung „Poslednie novosti“ (Letzte Neuigkeiten) vom 3. April 1939 erfahren hatte, in der gemeldet worden war, dass „am 1. April in Moskau der Schriftsteller Makarenko ganz unerwartet an Herzversagen gestorben ist“.⁵ Vitalij erfuhr auf diese Weise auch, dass Antons sehnlichster Wunsch, Schriftsteller zu werden, in Erfüllung gegangen war. Von den Erfolgen seines Bruders auf literarischem Gebiet hatte Vitalij Makarenko jedoch bereits ein wenig früher Kenntnis erhalten, was er in seinen Erinnerungen, wohl aus kompositorischen Gründen, „übergang“. Seiner in Moskau lebenden, erst nach seiner Emigration in der Ukraine geborenen Tochter Olimpiada hatte er, außer dem bereits erwähnten Nachruf, eine weitere Notiz aus der Pariser Zeitung vom 4. Februar 1939 zugeschickt, in der von sowjetischen Schriftstellern (unter

3 Siehe Getc Chillig [Götz Hillig] (Hrsg.): Na raznych beregach. Sud’ba brat’ev Makarenko [An verschiedenen Ufern. Das Schicksal der Brüder Makarenko], Moskva 1998, S.352f.

4 Siehe Ders.: Kak my našli brata A. S. Makarenko [Wie wir A. S. Makarenkos Bruder fanden], in: Narodnoe obrazovanie (Moskva), 1993, Nr. 2, S.103-105.

5 Faksimile in: Chillig, Na raznych beregach, S.211.

ihnen Makarenko) die Rede ist, die für ihre Verdienste auf dem Gebiet der Literatur mit einem Orden ausgezeichnet worden waren. Anton Makarenkos Name ist dort von Vitalijs Hand unterstrichen.⁶

Auf der Basis bereits bekannter sowie neu erschlossener Quellen soll im Folgenden skizziert werden, wie Anton und Vitalij Makarenko in den 1930er-Jahren versucht hatten, etwas über das Schicksal des jeweils anderen in Erfahrung zu bringen,⁷ einer Zeit, als die Korrespondenz zwischen den Brüdern erschwert bzw. unmöglich gemacht worden war.

Analysiert man die Stenogramme von Anton S. Makarenkos Vorträgen und Diskussionsbeiträgen sowie die Manuskripte seiner publizistischen Beiträge, so fällt auf, dass dann, wenn dort vom Ausland die Rede ist, der Autor stets Frankreich vor Augen hatte, wo sein Bruder lebte. Entsprechende Ausführungen hat Galina Stachievna Makarenko (Sal'ko; 1892-1962), die Witwe des Pädagogen und Schriftstellers und damit auch Hüterin seines Nachlasses, im Zuge der Druckvorbereitung aus den Autorenmanuskripten und Vortragsstenogrammen wohlweislich gestrichen bzw. „neutralisiert“. Zwei Stellen übersah sie dabei ganz offensichtlich. Die eine findet sich in dem Fragment gebliebenen „Versuch einer Methodik der Arbeit einer Kinder-Arbeitskolonie“ vom Herbst 1932, und zwar in dem Abschnitt „Das Kollektiv“, wo es heißt: „Wir sagen ‚das Kollektiv der Mitarbeiter der GPU‘, wir werden jedoch nicht sagen: ‚das Kollektiv des französischen Innenministeriums‘.“⁸ Der andere nicht getilgte Hinweis auf Frankreich ist im Stenogramm von Makarenkos Referat als Leiter der neu eröffneten Dzeržinskij-Kommune auf einer Diskussionsveranstaltung im Ukrainischen Forschungsinstitut für Pädagogik am 14. März 1928 in Char'kov, damals Hauptstadt der Ukrainischen SSR, enthalten. Auf die Frage eines Kritikers, warum er dort

6 Ebenda, S.212. In dieser Presstenotiz wird darauf hingewiesen, dass die Ordensverleihung für einige Schriftsteller, die „erst kürzlich verschiedenen Beschuldigungen durch die Partei ausgesetzt waren“, darunter auch Makarenko, als ein Beweis für deren Rehabilitation gelten könne. Letzteren hatte man zu Beginn des Jahres 1939 aufgrund seines neuen Romans „Flaggen auf den Türmen“ scharf kritisiert. Beide Zeitungsausschnitte aus dem Besitz von Olimpiada Vital'evna befinden sich heute im Archiv des Kremenčuger Makarenko-Museums.

7 Auf die sowjetische Primär- und Sekundärliteratur konnte dabei nur bedingt zurückgegriffen werden. Die in dieser von der Marburger Forschung aufgedeckten Manipulationen und „weißen Flecken“ (siehe Götz Hillig: Sankt Makarenko. Zur Editionspraxis der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der RSFSR/UdSSR /1950-1983/, Marburg: Makarenko-Referat 1984) unterstreichen einmal mehr die Notwendigkeit, eine wissenschaftliche Biografie sowie eine historisch-kritische Edition der Werke dieses bedeutenden Pädagogen zu erarbeiten.

8 A. S. Makarenko: Sočinenija v semi tomach. 2-oe izd. [Werke in sieben Bänden. 2. Aufl.], Moskva 1957-58 (zit.: S), t. 5 [Bd. 5], S.461-495, hier S.475; dt. Übers.: Werke, Berlin/DDR 1959-64 (zit.: W), Bd. 5, S.493; auch in: Ders.: Pedagogičeskie sočinenija v 8-i tomach, Moskva 1984-86 (zit.: PS), t. 1, S.166-190, hier S.176; siehe ders.: Pädagogische Werke in acht Bänden [Bde. 1-3], Berlin (DDR) 1988-89 (zit.: PW), Bd. 1, S.260-294, hier S.274.

Trompeten benötige, hatte Makarenko geantwortet: „Nehmen wir einmal an, heute sind Franzosen eingetroffen, und sie wurden vom Orchester begrüßt. Wenn das Orchester spielt, werden Sie sagen, das ist militärischer Geist. Da jede Truppeneinheit ein Orchester hat, ist das militärischer Geist, da es aber auch in jeder Fabrik ein Orchester gibt, ist das kein militärischer Geist, und in einer Messingtrompete steckt keinerlei militärischer Geist.“⁹

Von Interesse sind auch die redaktionellen Eingriffe in einen Brief A. S. Makarenkos vom 7. Dezember 1938 an den ehemaligen Dzeržinskij-Kommunarden Leonid Konisevič, der Seemann geworden und 1936 für seine Teilnahme an der Evakuierung von Kindern aus dem Hafen Bilbao im Spanischen Bürgerkrieg mit einem Orden ausgezeichnet worden war. Aus den von diesem Zögling empfangenen Berichten hatte Makarenko auf dessen literarisches Talent geschlossen. So versuchte er in dem betreffenden Brief Konisevič anzuregen, sich auf seinen Schiffsreisen Notizen zu machen und auf deren Grundlage ein literarisches Werk zu schreiben: „Wir haben doch kein einziges Buch über Westeuropa, keine einzige gut geschriebene Zeile.“ Für die Publikation dieses Briefes in der 2. Auflage der „Werke“ wurde der betreffende Satz wie folgt geändert: „Wir haben doch kein einziges *bolschewistisches* Buch über Westeuropa, keine einzige Zeile.“ Darüber, wie der zukünftige Literat dabei verfahren soll, heißt es in der veröffentlichten Version des Briefes: „Man muss nur alles mit unseren sowjetischen Augen sehen...“ – doch einen solchen Satz sucht man im Original dieses Schreibens vergebens.¹⁰ Mit Hilfe derartiger politisierter „Unterschiebungen“ wollten die Moskauer Redakteure die Aufmerksamkeit der Leser von dem offensichtlichen Wunsch Makarenkos ablenken, etwas über die aktuelle Situation in Westeuropa zu erfahren, der Welt, in der sein Bruder lebte.¹¹

9 Für die Erstveröffentlichung des betreffenden Stenogramms in der 2. Auflage der lange Zeit maßgeblichen, auch ins Deutsche übersetzten siebenbändigen Ausgabe der „Werke“ (1957/58) war in einer Textstelle, die den hier wiedergegebenen Ausführungen A. S. Makarenkos unmittelbar vorangeht und diese einleitet, das Wort „Franzosen“ von der wachsamem Witwe übrigens durch „Teilnehmer einer Exkursion“ ersetzt worden; während die oben wiedergegebene zweite Nennung ihrer Aufmerksamkeit entgangen war. Siehe: S, t. 5, S.325-340, hier S.338; W, Bd. 5, S.354; auch in: PS, t. 1, S.69-80, hier S.78; PW, Bd. 1, S.110-125, hier S.123; Publikation des Stenogramms (russ./dt.) in: Götz Hillig (Hrsg.): Auf dem Gipfel des „Olymp“. Dokumentation über Makarenkos Konflikt mit der ukrainischen „Sozialerziehung“ (Februar/März 1928), Marburg: Makarenko-Referat 1991, S.38-109, hier S.100.

10 Siehe Götz Hillig: Vom allzu „nachlässigen“ Umgang mit Makarenkos Nachlaß, in: Edgar Günther-Schellheimer (Hrsg.): Beiträge zur Makarenko-Forschung in Deutschland, Berlin (DDR) Makarenko-Forschungsstelle 1990, S.65-87, hier S.70-75.

11 Im Kommentar zu der weiterhin in nicht korrekter Form wiedergegebenen Publikation des Briefes wird in der achtbändigen Ausgabe der „Pädagogischen Werke“ (1983-1986), wovon vor der „Wende“ in der DDR die drei ersten Bände auch in deutscher Übersetzung erschienen waren, sogar behauptet, diese erfolge „nach der Archivquelle“. PS, t. 8, S.229.

Inwiefern Anton Makarenko, der als Jugendlicher laut Zeugnis seines Bruders neben Geschichts- und Sachbüchern mit großem Eifer auch russische bzw. übersetzte Belletristik gelesen hatte, die damals in der Sowjetunion erschienenen Übersetzungen zeitgenössischer französischer Belletristik verfolgt hat, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Die nach seinem Tod von der Witwe aus politischer Vorsicht „gesäuberte“ Privatbibliothek, die sich in Kremenčug befindet, enthält nur ein einziges Werk eines Schriftstellers aus Frankreich, das dieser vermutlich aus Interesse an diesem Land erworben und gelesen hat: den Roman „Le cheval de Troie“ (Das trojanische Pferd) des jungen Autors Paul Nizan (1905-1940). In dem 1935 im Original und 1936 in russischer Übersetzung herausgegebenen Buch ist der Kampf gegen die faschistische Bedrohung thematisiert. Nizan, ein Schulkamerad und Freund Jean Paul Sartres, seit 1928 Mitglied der Kommunistischen Partei, hatte an diesem Werk während eines Aufenthalts in der Sowjetunion gearbeitet. Seine Verfehlung nach dem Austritt aus der Französischen KP als Reaktion auf den Hitler-Stalin-Pakt war Makarenkos Witwe ganz offensichtlich nicht bekannt geworden; andernfalls hätte sie dieses Buch aus der Bibliothek ihres Mannes entfernt.¹²

Spuren der Wachsamkeit Galina Stachievna Makarenkos lassen sich auch auf einem anderen Gebiet ausmachen. Anfang der 1970er-Jahre, im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Marburger Makarenko-Ausgabe, hatte ich in der Moskauer Lenin-Bibliothek, auf der Suche nach bisher nicht beachteten Publikationen des Pädagogen und Schriftstellers, systematisch entsprechende sowjetische Periodika aus den 1930er-Jahren durchgesehen. Dabei entdeckte ich in der Zeitschrift „Revue de Moscou“ und der Zeitung „Le journal de Moscou“ zwei unbekannte Texte Makarenkos von 1937 bzw. 1938 in französischer Sprache: „Le chemin de la vie“ (Der Weg ins Leben) und „La femme soviétique“ (Die sowjetische Frau). Beide Artikel enthalten gezielte Hinweise, mit deren Hilfe ihr Autor ganz offensichtlich dem in Frankreich lebenden Bruder signalisieren wollte, dass sein Jugendtraum, „Schriftsteller und berühmt zu werden“,¹³ in Erfüllung gegangen war.

Bei dem ersten Text handelt es sich um eine Übersetzung des Artikels „Die Berufswahl“ (Vybor professii), dessen russische Version erstmals 1948 in der einbändigen Ausgabe der „Pädagogischen Werke“ A. S. Makarenkos publiziert worden war, und zwar mit dem nicht zutreffenden Vermerk „Erstveröffentlichung“.¹⁴ In dem Beitrag kommt Makarenko auch auf seine Herkunft und Praxis

12 Bücher von in Misskredit geratenen Autoren aus Makarenkos Bibliothek wurden vor der zu Beginn der 1950er-Jahre erfolgten Übergabe derselben an das Makarenko-Museum in Kremenčug von der Witwe entweder an Personen ihres Vertrauens überstellt (und z. T. von diesen später dem Moskauer Makarenko-Museum übergeben) oder aber vernichtet.

13 A. Makarenko: Fullness of Soviet life brings colourful novels into being, in: Moscow News, 1938, Nr. 45 (7.11.), S.2. Siehe auch die Übers. ins Russ. in: PS, t. 7, S.96-99, hier S.96.

14 In dieser Form ist der Beitrag auch in allen in der UdSSR erschienenen mehrbändigen Makarenko-Textsammlungen nachgedruckt worden. Im Kommentar dazu zitieren die

als Volksschullehrer „unter dem Zaren“ sowie die seinem Bruder aus ihrem Briefwechsel bekannte sozialpädagogische Tätigkeit „unter der Sowjetmacht“ zu sprechen. Dazu heißt es dort: „Ich habe neun Jahre in einer Eisenbahnschule gearbeitet und an die 500 Menschen ins Leben entlassen.“ „Nach der Revolution hatte mir das Schicksal ‚die allerunterste Schicht der Menschheit‘ anvertraut – die Verwehrlosten [...] Bald werden es 17 Jahre sein, dass ich mit ihnen arbeite.“¹⁵

Die französische Version dieses Artikels ist in Band 9 der Marburger Ausgabe (1978) enthalten. Das veranlasste die Redakteure der letzten sowjetischen Makarenko-Edition (A. A. Frolov u. a.) zumindest dazu, bei dessen Abdruck in Band 4 (1984) im Kommentar zu erwähnen, dass der Beitrag „Die Berufswahl“ bereits 1937 publiziert worden war.¹⁶ Im Zusammenhang mit der Publikation des Artikels „Le chemin de la vie“ in der „Revue de Moscou“ wird der in Frankreich noch unbekanntere Verfasser wie folgt eingeführt: „A. Makarenko, l’auteur du célèbre roman ‚Le Poème Pédagogique‘ (A. Makarenko, Autor des bekannten Romans ‚Das pädagogische Poem)“.¹⁷

Ich kann mich noch gut an jenen Abend erinnern, als ich im Oktober 1973, nach der Entdeckung der beiden für Frankreich bestimmten Publikationen A. S. Makarenkos, von V. E. Gmurman und seinen Mitarbeitern im Institut für Theorie und Geschichte der Pädagogik der Akademie der Pädagogischen Wissenschaft der UdSSR auf meine Bitte hin zu einem Gespräch empfangen wurde. Gmurman, zu jener Zeit der führende sowjetische Makarenko-Forscher, war von meiner Information über die Existenz französischsprachiger Veröffentlichungen Makarenkos äußerst betroffen, und er sagte mir – in Gegenwart seiner Mitarbeiter – geradeheraus, dass Galina Stachievna der Moskauer Arbeitsstelle für die siebenbändige Ausgabe außer russisch- und ukrainischsprachigen Beiträgen nur

verantwortlichen Redakteure (V. E. Gmurman u. a.) folgenden Eintrag aus Makarenkos Tagebuch vom 14. August 1937: „Artikel über die Berufswahl für die französische Zeitschrift“ (S, t. 5, S.535; W, Bd. 5, S.560; PS, t. 4, S.381). Dieser Hinweis hatte mich seinerzeit veranlasst, nach der betreffenden Publikation zu suchen.

15 Siehe die Wiedergabe dieser Textstellen entsprechend dem russ. Ms. in: S, t. 5, S.392-394, hier S.392, 393; W, Bd. 5, S.410-412, hier S.410f.; PS, t. 4, S.38f., hier S.38. Die oben zitierten biografischen Angaben fehlen allerdings in der frz. Publikation.

16 Siehe PS, t. 4, S.381; natürlich ohne einen Hinweis auf diese Entdeckung ihrer deutschen Kollegen wie auch ganz generell auf die Existenz der Marburger Ausgabe, deren Erscheinen die Moskauer Forscher, wie das von ihnen später bestätigt wurde, seinerzeit wacherüttelt und veranlasst hatte, sich erneut mit dem damals vonseiten der sowjetischen Erziehungswissenschaft fast schon abgeschriebenen Makarenko zu befassen. Dabei sollte auch dessen Oeuvre vollständig und wissenschaftlichen Anforderungen gemäß zugänglich gemacht werden.

17 Revue de Moscou, 1937, Nr. 9, S.26. Ein vergleichbarer Hinweis ist auch im „Journal de Moscou“ bezüglich des zweiten Beitrags enthalten – einer ausführlicheren Variante des am Vortag in der „Literaturnaja gazeta“ erschienenen Artikels „Sowjetische Fliegerinnen“ (Sovetskie letčicy). Le Journal de Moscou, 1938, Nr. 45 (11.10.), S.4.

Publikationen auf Englisch zur Verfügung gestellt hatte.¹⁸ So war es Makarenkos Witwe gelungen, fast alle Spuren im Leben und Schaffen ihres Mannes, die nach Frankreich und damit zu dessen Bruder führen könnten, zu tilgen.

Noch vor den beiden französischsprachigen Publikationen A. S. Makarenkos hatte die Zeitung „Le Journal de Moscou“ in einer ihrer ersten Ausgaben, am 14. Juli 1934, eine ausführliche Rezension zu Teil 1 des „Pädagogischen Poems“ veröffentlicht,¹⁹ dessen Vorabdruck zu Beginn jenes Jahres in dem von Maksim Gor’kij gegründeten Almanach „God semnadcaty“ (Das siebzehnte Jahr [nach der Oktoberrevolution]) erschienen war. Hervorzuheben ist, dass dieser äußerst positive Beitrag – aus der Feder von A. Dmitriev, dem Leiter des Ressorts Literatur des „Journal de Moscou“ – publiziert wurde, noch bevor in der sowjetischen Presse jene breite Diskussion über das „Poem“ einsetzte, die Makarenko als Schriftsteller bekannt gemacht hat. Ihn charakterisiert der Rezensent dabei als einen „zutiefst aufrechten Menschen, der unerschütterlich an die Richtigkeit und an den Erfolg seines Schaffens glaubt“. Man kann wohl davon ausgehen, dass A. S. Makarenko während seines Moskau-Aufenthalts im April 1934 in der Redaktion der für das Ausland bestimmten Zeitung vorgesprochen hatte, um dort die Möglichkeit einer Präsentation des „Pädagogischen Poems“ für französischsprachige Leser zu eruieren.

Bereits nach der Übersiedlung in die sowjetische Hauptstadt erfuhr Makarenko von Bemühungen des Direktors des Staatsverlags für Schöngestigte Literatur in Moskau, N. N. Nakorjakov, eine französische Übersetzung des „Pädagogischen Poem“ erstellen zu lassen. Makarenko gab dazu seine Zustimmung, obwohl, wie aus einem Tagebucheintrag hervorgeht, eine Honorarzahlung dafür nicht in Aussicht stand und er als nun „freier Schriftsteller“ auf entsprechende Einkünfte angewiesen war. Am 13. Mai 1937 notierte er: „Gab Nakorjakov das ‚PP‘ für die französische Übersetzung. Wie es scheint, läuft es über die ‚Lit. Agentur‘. Das bedeutet, ohne eine Kopeke.“²⁰ Die französische Ausgabe des Buchs – „Le chemin de la vie“ – erschien in Paris jedoch erst 1939.²¹

18 15 Jahre später fand ich im Makarenko-Bestand des Zentralen Staatsarchivs für Literatur und Kunst der UdSSR hierfür eine Bestätigung: In den dort aufbewahrten biographischen Skizzen und Verzeichnissen der Veröffentlichungen A. S. Makarenkos, die von Mitarbeitern der Moskauer Arbeitsstelle im Zuge der Vorbereitung der siebenbändigen Edition erstellt worden waren, fehlt jeder Hinweis auf die französischsprachigen Beiträge. Siehe Rossijskij gosarchiv literatury i iskusstva (Russländisches Staatsarchiv für Literatur und Kunst; RGALI), 332-4-444.). Dass die entsprechenden Belegexemplare aus dem Besitz des Pädagogen und Schriftstellers nicht erhalten geblieben sind, versteht sich nach dem oben Ausgeführten wohl von selbst.

19 Le Journal de Moscou, 1934, Nr. 11 (14.7.), S.4.

20 RGALI, 332-5-15, Bl. 2 Rückes.

21 In den – inzwischen als 5. Findbuch (opis’ 5) in den Makarenko-Bestand des RGALI eingearbeiteten und damit allgemein zugänglich gemachten – Unterlagen befinden sich auch einige Rezensionen (in russischer Übersetzung) zu der Anfang März 1939 in Paris erschienenen französischen Ausgabe von Teil 1 des „Pädagogischen Poems“. Diese Bei-

In diesem Zusammenhang muss auch ein Artikel mit der Überschrift „Die Volksbildung in der UdSSR“ (Narodnoe prosvetščenie v SSSR) erwähnt werden. Die Überschrift wie auch der ganz offensichtlich für Leser im Ausland bestimmte Inhalt dieses Beitrags erlauben den Schluss, dass Makarenko ihn für eine sowjetische Publikation im Rahmen der Weltausstellung 1937 geschrieben hatte, deren Eröffnung am 25. Mai jenes Jahre erfolgte, und zwar... in Paris! Die von mir zunächst favorisierte Vermutung, dass die Edition von Makarenkos Beitrag in Gestalt einer französischsprachigen Broschüre geplant gewesen sein könnte, erwies sich als falsch – eine solche Ausgabe ließ sich weder in der Sowjetunion noch in Frankreich nachweisen.²²

Das oben Dargelegte erlaubt den Schluss, dass Publikationen in französischer Sprache für Anton Makarenko offensichtlich die einzige legale Möglichkeit darstellten, Vitalij Informationen über Erfolge auf seinem zu Beginn der 1930er-Jahre neu erschlossenen Betätigungsfeld, der Literatur, zukommen zu lassen. Doch dem Bruder in Paris wurde nichts von der Existenz all dieser Publikationen bekannt. Laut Vitalijs Aussagen hatte er die „bolschewistische Presse“ generell nicht zur Kenntnis genommen. So waren alle Versuche A. S. Makarenkos, auf diese Weise Kontakt aufzunehmen, von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Seine Frau, Galina Stachievna Sal'ko, die der Partei der Bolschewiki angehörte, hatte die politische Lage im Land wohl intuitiv besser erfasst als der „parteilose“ A. S. Makarenko. Ihr war klar, dass jedwede Verbindung zu dem emigrierten Bruder für ihren Mann wie auch für beide Familien gefährlich werden konnte. Wie Tatjana L. Lebedeva, eine Enkelin Galina Stachievnas, mir berichtete, war Anton Semenovič laut Zeugnis seiner Frau in Zusammenhang mit dem Briefwechsel mehrmals zur Char'kover GPU zu „vertraulichen“ Gesprächen über den Abbruch der Kontakte mit seinem Bruder einbestellt worden. Im Brief vom 25. Oktober 1971 an das Marburger Makarenko-Referat hatte sich dazu auch Vitalij Semenovič geäußert, allerdings ein wenig anders: „[...] wie mir Anton schrieb, war er mehrmals zusammen mit meinen Briefen zur GPU einbestellt worden“.²³

träge aus der „bourgeoisen“ Presse waren dem Autor am 26. j. Mts., eine Woche vor dessen Tod, vom sowjetischen Schriftstellerverband zugeschickt worden (siehe RGALI, 332-5-79). Da sich Makarenko zu jenem Zeitpunkt aber nicht in Moskau befand, ist anzunehmen, dass er die entsprechende Sendung mit den Rezensionen nicht mehr erhalten hat. Sehr wahrscheinlich war ihm auch nicht bekannt geworden, dass die lang erwartete französische Ausgabe seines Buchs inzwischen in Paris erschienen war.

22 Unterlagen zur Entstehungsgeschichte von „Die Volksbildung in der UdSSR“ aus Makarenkos Nachlass sind nicht erhalten geblieben, dasselbe gilt auch für den äußerst dürftigen Bestand des Staatsarchivs der Russländischen Föderation zum sowjetischen Pavillon der Pariser Weltausstellung (siehe Gosarchiv Rossijskoj Federacii (GARF; Staatsarchiv der Russischen Föderation), f.9499). Es ist wohl davon auszugehen, dass Makarenko den Beitrag „Die Volksbildung in der UdSSR“ für die „Revue de Moscou“ geschrieben hat. Dieser weniger gelungene Text wurde dann jedoch durch den genannten Artikel der „Weg ins Leben“ ersetzt, der zur Weltausstellung veröffentlicht worden ist.

23 V. Makarenko: Moj brat Anton Semenovič. Vospominanija. Pis'ma [Mein Bruder Anton Semenovič. Erinnerungen. Briefe], Marburg: Makarenko-Referat 1985, S.90.

Nichtsdestoweniger hat Anton den brieflichen Kontakt zum Bruder nicht sofort aufgeben. Wie aus der Korrespondenz mit seiner Frau (sofern diese sich ebenfalls in dem zunächst segregierten Teil des Nachlasses befindet) hervorgeht, erhielt er von Vitalij auch weiterhin Briefe und beantwortete sie, zumindest bis Herbst 1929. Am 4. November jenes Jahres, als Galina Stachievna sich zur Kur in einem Sanatorium auf der Krim aufhielt, hatte Anton ihr geschrieben: „Ich habe einen Brief von Vitja bekommen. Er bittet darum, ‚Deine Galja‘ zu grüßen, und schreibt, dass er Ihnen in diesen Tagen einen Brief schicken wird, doch zunächst bittet er darum, in seinem Namen Ihnen einen Strauß Nelken zu schenken, irgendwann wird er sich dafür erkenntlich zeigen.“²⁴

Es gibt allen Grund zu der Annahme, dass Galina Stachievna nach dem Empfang eines solchen Briefes von ihrem Mann verlangt hat, die Korrespondenz mit seinem Bruder unverzüglich einzustellen. Wie T. L. Lebedeva betonte, war dies G. S. Sal'kos Entscheidung. „Großmutter hat mir von A. S.s Bruder erzählt, daß er ihn sehr geliebt und mit ihm lange im Briefwechsel gestanden hatte. A. S. habe sehr darunter gelitten, als sie ihn flehentlich darum bat, diesen Briefwechsel abzubrechen. Heute kann man sagen, daß sie A. S. damals vor seiner Verhaftung bewahrt hat. [...] es trifft zu, daß diese Frage sie auch noch Ende der 50er Jahre beunruhigt hat. Denn auch damals war es noch etwas Kriminelles, einen Verwandten im Ausland zu haben, und zudem einen ‚Weißgardisten‘.“²⁵

Ende 1929/Anfang 1930 hat A. S. Makarenko die Frage der „unerwünschten“ Auslandsverwandschaft für sich endgültig entschieden. Nach dem Zeugnis des ehemaligen Kommunarden V. I. Kolomijcev²⁶ verlas Anton Semenovič auf einer Vollversammlung den Zöglingen der „Dzeržinka“ einen Brief, den er, seinen Worten zufolge, vom Bruder erhalten hatte, sowie seine Antwort darauf. Dabei ging es um die Entscheidung, die Korrespondenz, die den Mitarbeitern und Zöglingen von Kolonie und Kommune nicht verborgen geblieben war, abzubrechen, da A. S. Makarenko sich von der Anschuldigung seines Bruders, er habe sich „endgültig für Kopeken an die Bolschewiken verkauft“, beleidigt fühlte.²⁷ So hatte Anton Semenovič einen glaubhaften Grund für den Bruch mit seinem Bruder gefunden. Konfrontiert mit dem Zeugnis des ehemaligen Kommunarden wies V. S. Makarenko die Möglichkeit eines solchen Affronts von seiner Seite entschieden zurück.²⁸

24 Getc Chillig [Götz Hillig]/Svetlana Nevskaja (Hrsg.): „Ty naučila menja plakat’...“. Perepiska A. S. Makarenko s ženoj (1927-1939). V dvuch tomach [„Du hast mich weinen gelehrt...“ A. S. Makarenkos Briefwechsel mit seiner Frau (1927-1939). In zwei Bänden], Moskva 1994-95, Bd. 2, S.20.

25 Ergänzungen zum Porträt A. S. Makarenkos. Götz Hillig im Gespräch mit Valentin Kumarin. (Marburg, 2. November 1988), Marburg: Makarenko-Referat 1989, S.57.

26 Gegenüber dem Verf. in Char'kov 1970.

27 Nach dem Bericht von Kolomijcev lässt sich dieser Vorfall in etwa auf den erwähnten Zeitraum beziehen.

28 Das geht aus der Korrespondenz V. S. Makarenkos mit dem Makarenko-Referat hervor. Siehe Chillig, Na raznych beregach, S.96.

In Verbindung mit der Arbeit an dem vorliegenden Beitrag fand ich im ehemaligen Parteiarchiv des Gebietes Char'kov ein Dokument, das eine Erklärung zur eigentlichen Ursache für den Abbruch der Korrespondenz A. S. Makarenkos mit seinem Bruder geben kann. Dabei handelt es sich um das Protokoll № 1 der Sitzung der „Appellations-Parteitroika“ der Char'kover Gebiets-Kontrollkommission vom 22. April 1930 zur Verhandlung von Berufungssachen bezüglich der Zelle der Gewerkschaft der „Bildungsarbeiter“.²⁹ Auf der Tagesordnung der Sitzung, an der 150 Personen (Parteimitglieder und Parteilose) teilnahmen, stand als Punkt 1 die „Durchsicht der Sache Sal'ko, Galina Stepanovna (!), Parteimitglied seit Dezember 1917“. Aus dem Sitzungsprotokoll geht hervor, dass sie „wegen Krankheit (Tuberkulose) 3 Jahre“ nicht gearbeitet hatte. Entsprechend den Aussagen zweier Zeugen aus der Volksbildungsverwaltung war G. S. Sal'ko bis zu ihrer Erkrankung ein aktives Parteimitglied gewesen; als eine „feinfühlig und gute Genossin zeigt sie am Parteileben Interesse“. Aufgrund dieser Bekundungen fasste die Appellations-Troika folgenden Beschluss: gilt als „überprüft“.³⁰ Drei Wochen später entschied dieses Organ die Frage der Parteimitgliedschaft von Galina Stachievna positiv.³¹

Als G. S. Sal'ko Mitte Dezember 1929 aus dem Sanatorium nach Char'kov zurückgekehrt war, war die am 9. November eröffnete Säuberung der Parteiorganisation der Bildungsarbeiter des für sie zuständigen Oktober-Bezirks der Hauptstadt bereits in vollem Gang gewesen. Ende 1929 oder Anfang 1930 hat diese Überprüfung der Parteidokumente zweifellos auch G. S. Sal'ko erfasst. Als politisch aufgeweckter Person muss ihr die große Gefahr, die vom Briefwechsel ihres Ehemanns mit dem in der Emigration lebenden Bruder ausging, sofort klar geworden sein. Der entscheidende Faktor für die Einstellung von A. S. Makarenkos Briefwechsel mit dem Bruder war, wie sich aus dem hier Dargelegten schließen lässt, eine entsprechende Forderung seiner Frau, die befürchtete, ihr Parteilbuch zu verlieren und auf diese Weise ihrem über alles geliebten Sohn als Kind einer Verstoßenen die Karriere zu „verbauen“. Die Beharrlichkeit G. S. Sal'kos und nicht die Warnungen der Organe der GPU führten letztlich zum Abbruch der Kontakte Makarenkos mit seinem Bruder. A. S. Makarenko entschied sich aus Liebe zu seiner Frau für den Abbruch dieser Korrespondenz und setzte die oben erwähnte „Inszenierung“ auf der Vollversammlung der Kommunarden in die Tat um. Bereits am 30. März 1930 fragte Vitalij ihn auf einer Postkarte aus Paris, warum er auf seine Briefe nicht antworte. So hatte die Angst einer Kommunistin – „einer stolzen Persönlichkeit, die nicht auffallen wollte“ – vor Unan-

29 Siehe Gosarchiv Char'kovskoj oblasti [Staatsarchiv des Gebiets Char'kov], p-58-1-18, Bl. 14.

30 Ebenda.

31 Ebenda. Was diese jedoch nicht davor bewahrte, bei der folgenden Überprüfung (1933) aus der Liste der Mitglieder gestrichen zu werden. In einem Lebenslauf L. M. Sal'kos aus dem Jahr 1937 heißt es, seine Mutter sei „wegen einer schweren Erkrankung (Tuberkulose) aus der Partei ausgetreten“, und zwar 1934. Siehe RGALI, 332-5-102, Bl. 2.

nehmlichkeiten und dem möglichen Parteiausschluss bei deren „parteilosem“ Mann bereits vor dem Großen Terror (1937/38) die vertrauten brüderlichen Gefühle besiegt.

Erhalten geblieben sind Aufzeichnungen zu einem literarischen Projekt A. S. Makarenkos, in denen vom „Verlust des Bruders, eines Weißgardisten“, die Rede ist. Dabei handelt es sich um eine bisher nicht veröffentlichte Skizze mit dem Titel: „Ein pädagogisches Poem“. Allgemeiner Plan“ („Pedagogičeskaja poëma“. Obščij plan), die sich auf das erste Halbjahr 1930 datieren lässt. Damals hatte Makarenko erwogen, eine drei- bzw. vierbändige Variante seines Werks zu schreiben. Anstelle der Geschichte der Gor’kij-Kolonie wollte er nun das Schicksal zweier Personen in den Mittelpunkt stellen, deren Leben sich auf dem Hintergrund von Konflikten entwickelt, die sich in einer nicht näher bestimmten Kolonie für Rechtsbrecher ereignen: d. h. das Schicksal des Organisators dieser Einrichtung „A“ (Makarenko) und der Mitarbeiterin des Volkskommissariats für Bildungswesen „B“ (Sal’ko). In dem „Allgemeinen Plan“ heißt es: „Die persönliche individuelle Verbitterung einer starken Persönlichkeit. Die zunehmende Verachtung der untergehenden Welt durch die Arbeiter und der Aufruhr einer stolzen Persönlichkeit, die nicht auffallen möchte. Die letzten Nachklänge von Verlusten, darunter des Verlustes des Bruders, eines Weißgardisten.“³² Auf diese Weise wollte Makarenko den Bruch mit seinem Bruder in das „Pädagogische Poem“ einbeziehen. Um die „letzten Nachklänge von Verlusten“ geht es auch in einer abgemilderten Variante dieser Skizze, die Galina Stachievna für die siebenbändige Ausgabe zur Verfügung gestellt hatte (sie wurde allerdings erst in der achtbändigen veröffentlicht): „Die persönliche Verbitterung einer starken Persönlichkeit. Die Verachtung der Arbeiter für die untergehende Welt. Die letzten Nachklänge von Verlusten, der Bruder, die Mutter.“³³ Mit dem „Verlust der Mutter“, der seit 1916 verwitweten Tat’jana Michajlovna Makarenko (1855-1931), die seit Mitte der 1920er-Jahre bei ihrem älteren Sohn gelebt hatte, könnte deren Bevorzugung des von ihr besonders geliebten „Vitja“ gemeint sein. Im Sommer 1930 heißt es in einem von E. Z. Balabanovič zitierten Brief A. S. Makarenkos an seine Frau, dass er die Arbeit an dieser abstrahierten Variante des „Poems“ mit den Hauptpersonen „A“ und „B“ nicht fortsetzen werde.³⁴

32 RGALI, 332-5-6, Bl. 3.

33 PS, t. 3, S.491; siehe PW, Bd. 3, S.663.

34 Siehe E. Z. Balabanovič: Anton Semenovič Makarenko. Čelovek i pisatel’ [Anton Semenovič Makarenko. Der Mensch und der Schriftsteller], Moskva 1963, S.208f. Wie auch alle übrigen Briefe Makarenkos an Galina Stachievna aus jenem Jahr ist dieses Schreiben nicht erhalten geblieben. Die betreffenden Briefe hat die Adressantin wohl wegen darin enthaltener kompromittierender Informationen über ihre Familie, die sich aus anderen Quellen erschließen lassen, vernichtet. Ein solches Schicksal ereilten übrigens auch Vitalijs Briefe an Anton. Es ist davon auszugehen, dass auch diese „Säuberung“ des Privatarchivs vom Adressaten, hier A. S. Makarenko, durchgeführt wurde. Jene Briefe, die Vitalij vom Bruder empfangen hatte, sind, entsprechend seinem Zeugnis, nach dem Zweiten Weltkrieg einem Wohnungsbrand zum Opfer gefallen. In einem Brief V. S. Makarenkos an

Im September 1931, auf der letzten Etappe der Kaukasusfahrt der Dzeržinskij-Kommunarden, hatte Makarenko während der Überquerung des Schwarzen Meeres den Plan gefasst, im folgenden Jahr zusammen mit seinen Zöglingen eine Schiffsreise „rund um Europa“ zu unternehmen, und den Kapitän ihres Dampfers für dieses Projekt gleich gewinnen können. Der Höhepunkt jener Fahrt sollte, wie es in einem Brief an seine Frau heißt, der Marsch der Kommunarden „mit roter Fahne“ auf Paris werden.³⁵ Damit wollte A. S. Makarenko wohl seinem Bruder den Effekt der auf dessen Initiative hin eingeführten Militarisation in der Erziehung demonstrieren. Nach den Erinnerungen S. A. Kalabalins, eines ehemaligen Zöglings der Gor'kij-Kolonie, wurde der Plan einer solchen Reise auch „wegen der schrecklichen Hungersnot“ in der Ukraine, die sich damals bereits abzeichnete, aufgegeben.³⁶

In den 1930er-Jahren vermied A. S. Makarenko jedwede Erwähnung seines Bruders. So ist es nicht verwunderlich, dass er Vitalijs Tochter Olimpiada, die seit ca. 1934 bei ihm lebte, gegenüber Schriftstellerkollegen gelegentlich als seine eigene Tochter ausgab.³⁷ Noch mindestens zweimal musste er jedoch genauer Auskunft über seine Familie geben: im Zusammenhang mit der Übernahme einer leitenden Position im Volkskommissariat des Inneren (NKVD) in Kiev sowie einem in Moskau unternommenen Versuch, in die Partei einzutreten.

So schrieb er im „Fragebogen einer speziellen Ernennung“ für Mitarbeiter des NKVD der Ukrainischen SSR am 17. November 1935 zu dem Punkt „Verwandte im Ausland“: „Mein Bruder Vitalij Semenovič Makarenko, geb. 1895, war seit August 1919 in der Armee Denikins – Leutnant, jetzt befindet er sich in der Emigration. [...] Sein Wohnort ist mir nicht bekannt, mit ihm habe ich keinen Kontakt“.³⁸ Und im Fragebogen des Kandidaten für den Eintritt in die VKP(B) am 15. Februar 1939: „Mein Bruder Vitalij (geb. 1895), im Krieg Fähnrich, war in der Armee Denikins, bis 1928 befand er sich in der Emigration in Paris, seit 1928 habe ich keine Nachricht mehr von ihm.“³⁹

den Verf. vom 14.11.1971 heißt es: „Im Grunde genommen konnte man das gar nicht als Korrespondenz bezeichnen, da drei Viertel der Briefe von der Zensur konfisziert wurden und ich somit nur einzelne, aus dem Zusammenhang gerissene Briefe erhielt. Während der ganzen Zeit unserer Korrespondenz, d. h. 1923-1929, erhielt ich von Anton 14 Briefe, die leider verbrannt sind.“ (Makarenko-Materialien III, Marburg 1973, S.230).

35 Chillig/Nevskaja, „Ty naučila menja plakat'...“, Bd. 2, S.158.

36 Im Gespräch mit Libor Pecha. Siehe: Libor Pecha: Makarenko a současná kolektivní výchova [Makarenko und die zeitgenössische Kollektiverziehung], Praha 1968, S.79f.

37 Siehe z. B. einen Antrag A. S. Makarenkos an den für soziale Fragen zuständigen „Literaturfonds“ (Litfond) des Schriftstellerverbandes betr. einen Kuraufenthalt für seine Tochter, der am 1.8.1938 positiv entschieden wurde. RGALI, 1566-1-4, Bl. 169.

38 RGALI, 332-4-350.

39 Institut mirovoj literatury im. A. M. Gor'kogo RAN. Rukopisnyj otdel' [A. M. Gor'kij-Institut für Weltliteratur der Russländischen Akademie der Wissenschaften. Handschriftenabteilung], 114-1-5, Bl. 3.

In Wirklichkeit war Vitalij weder Fähnrich noch Leutnant – in der Freiwilligenarmee und später der Russischen Armee der „Weißgardisten“ bekleidete er den Rang eines Oberleutnants, also eines Offiziers. Und die letzte Nachricht von ihm erreichte Anton nicht 1928, sondern 1934 und damit sechs Jahre später, als im zweiten Fragebogen angegeben.

Davon, dass Vitalij sich um seinen Bruder Sorgen machte, zeugen zwei Postkarten, die Anton aus Frankreich erhalten, auf die er aber nicht geantwortet hat. Auf der ersten (mit der Abbildung der „Mona Lisa“ von Leonardo de Vinci) schrieb Vitalij am 30. März 1930 aus Paris: „Einen Gruß aus dem Louvre. Warum schweigst Du? Schreib zunächst weiterhin an die Lyoner Adresse, da ich hier noch nicht ordentlich untergekommen bin. Ich küsse Dich. V.“⁴⁰

Die zweite Postkarte – mit einer an die Kommune gerichteten Anfrage – befindet sich in Makarenkos Nachlass.⁴¹ Sie trägt das Datum 11. Juni 1934 und war an folgende Adresse gerichtet: „Char’kov. Dzeržinskij-Kolonie. U.R.S.S.“ Ihr Text lautet: „Genossen. Teilen Sie etwas über das Schicksal Anton Semenovič Makarenkos mit. Adresse: Nice (A. M.), 4, Rue Miron, M. Bland. France“. Auch diese Postkarte mit der Ansicht des bekannten Ortes an der Cote d’Azur in nächtlicher Illumination hat Vitalij geschrieben, allerdings nicht unterzeichnet.⁴² Die Tatsache, dass sie sich in Makarenkos privaten Unterlagen befand, zeugt davon, dass sie ihm letztlich ausgehändigt worden war und es ihm wichtig erschien, sie aufzubewahren.

Ganz generell verhielt er sich in dieser politisch komplizierten familiären Situation sehr vorsichtig, zumal er ja zu jener Zeit in einer GPU/NKVD-Kommune arbeitete. Die Angst war so groß, dass er es auch tunlichst unterließ, Gästen der Kommune aus Frankreich (darunter 1933 den Politikern Eduard Herriot und Pierre Cott) oder ihm nahestehenden Personen, die in offizieller Mission nach Paris reisten (wie 1935 dem Volkskommissar für Bildungswesen der Ukrainischen SSR, V. P. Zatoniskij, oder 1937 den Schriftstellern Aleksandr Fadeev und Viktor Fink), eine für seinen Bruder bestimmte Information mitzugeben.

Während des Besuchs der Kommune durch den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Herriot, Bürgermeister von Lyon, am 28. August 1933 gelang es Makarenko, den Gast für das von ihm geschaffene Erziehungssystem zu interessieren. Wie ehemalige Kommunarden Libor Pecha berichteten, wurde er von Herriot daraufhin nach Frankreich eingeladen und begann bereits mit entspre-

40 Faksimile-Wiedergabe dieser Postkarte in: Chillig, Na raznych beregach, S.217f. Diese Karte mit der Adresse „U.R.S.S. – Russie. Char’kov. Postamt, Postfach 309. Für Anton Semenovič Makarenko“ und dem Stempel „Char’kov, 6.4.30“ (das Postfach 309 war die Adresse der Dzeržinskij-Kommune) ist zufällig erhalten geblieben: „Lilja“ (Olimpiada Vital’evna) hatte sie sich von ihrem Onkel für ihre Ansichtskartensammlung erbeten.

41 Dass, in: ebenda, S.218f.

42 Die Karte wurde im RGALI als Anfrage einer unbekanntenen Person registriert (siehe RGALI, 332-4-607, Bl. 1) und blieb auf diese Weise erhalten.

chenden Reisevorbereitungen.⁴³ Doch auch diese Hoffnung, nach Frankreich zu reisen und dabei seinen Bruder wiederzusehen, erfüllte sich nicht...

Die Begegnung fand ihren Niederschlag auch in Herriots Buch über seine Reise in die UdSSR „Orient“, wo es heißt: „Minderjährige Verbrecher zusammen mit verwaorsten Kindern – ist eine solche Kombination nicht gefährlich?“ – „Nein“, antwortet mir der Leiter des Unterrichtsbereichs. „Unsere Disziplin erlaubt keinerlei Abweichung; wir befürchten eine Isolierung der Kinder mit kriminellen Veranlagungen; wir haben den Zögling so akzeptiert, wie er früher war, als man ihn noch nicht verurteilt hatte; wir wollen, dass er seine Vergangenheit vergessen hat, wie auch wir das tun; wir projizieren die Interessen des Zöglings auf seine Zukunft. Wenn wir auf einen pathologischen Fall stoßen, so schicken wir einen solchen Menschen in eine andere Einrichtung“.⁴⁴

Herriot hatte seine Reise in die UdSSR auf Einladung der sowjetischen Regierung unternommen, um Berichten über eine Hungersnot vor allem in der Ukrainischen SSR entgegenzuwirken. Dieses bis zur Perestrojka vehement bestrittene tragische Geschehen der Jahre 1932-1933 mit Millionen von Opfern wird von Historikern in der jetzt unabhängigen Ukraine aufgrund neuer Archivreunde als ein gezielter Hunger-Genozid an den ukrainischen Bauern bzw. am ukrainischen Volk bezeichnet.⁴⁵ Herriot, der auf seiner völlig abgeschirmt durchgeführten Reise, wie nicht anders zu erwarten, keinerlei Spuren einer Hungersnot zu Gesicht bekam, hielt auch nach der Rückkehr an seiner vorgefassten Meinung fest und wurde deshalb weltweit kritisiert. Neben tatsächlichen Errungenschaften wie die Dzeržinskij-Kommune hatte man dem Gast aus Frankreich auch „Potemkinsche Dörfer“ mit gut genährten, als Bauern verkleideten Mitarbeitern des Geheimdienstes bei der Feldarbeit vorgeführt, und in den Städten wurde er durch Straßenzüge mit frisch verputzten Häusern und ohne Verwaorste gefahren, worüber die ausländische Presse breit berichtete. Das veranlasste offenbar auch Vitalij Makarenko, Herriots Buch keine Beachtung zu schenken. Über den Besuch der Dzeržinskij-Kommune, der einen Höhepunkt von Herriots Aufenthalt in Char'kov darstellte, wurde im Ausland berichtet, dass die dort angetroffene Ordnung und Sauberkeit, wie sie für Makarenkos Erziehungseinrichtungen bekanntlich typisch waren, angeblich arrangiert und auch die Blumenrabatten ei-

43 Mündliche Mitteilung L. Pechas gegenüber dem Verf.

44 Eduard Herriot: *Orient*, Paris 1934, S.176f. Dabei verweist Herriot in einer Anmerkung auch auf den Jubiläumsband der Char'kover Kommune „Vtoroe roždenie“ (Zum zweiten Mal geboren), wovon man ihm während seines Besuchs ein Exemplar überreicht hatte. Dieses 1932 erschienene und 1970 in Marburg nachgedruckte Buch enthält auch den von Makarenko verfassten und namentlich gezeichneten Beitrag „Pädagogen zucken die Achseln“. Götz Hillig/Siegfried Weitz (Hrsg.): *Vtoroe roždenie*. Zum zweiten Mal geboren. Die F.E.Dzeržinskij-Jugendarbeitskommune in Char'kov. Reprint der Kommune-Festschrift von 1932 m. paralleler dt. Übersetzung, Marburg 1970.

45 Siehe das Themenheft „Vernichtung durch Hunger. Der Holodomor in der Ukraine und der UdSSR“ der Zeitschrift „Osteuropa“, 2004, Nr. 12.

gens für die ausländischen Gäste angelegt worden waren.⁴⁶ Anton Makarenko selbst kam auf seine Begegnung mit dem Gast aus Frankreich in seinen Vorträgen vor Eltern und Lehrern in den Moskauer Jahren (1937-1939) voller Stolz wiederholt zu sprechen und bezog sie auch in den Roman „Flaggen auf den Türmen“ (1938) ein, wobei er jenen regelmäßig als „Herriot, den französischen Minister“, bezeichnete.⁴⁷

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die in den 1930er-Jahren unternommenen Versuche der Brüder Makarenko, mit Hilfe von Publikationen und Postsendungen den Kontakt zueinander wiederherzustellen, erfolglos geblieben sind. Ihre ausweglose Situation glich der Lage der Königskinder in dem eingangs zitierten Volkslied:

„Sie konnten zusammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief.“

Das bisher bekannt gewordene Quellenmaterial erlaubt durchaus den Schluss, dass A. S. Makarenko, wie es Galina Stachievna formulierte, seinen Bruder „sehr geliebt hatte“, während dieser im Abbruch der Korrespondenz einen Beweis für dessen Wechsel auf die Seite der Bolschewiki sah und sich ihm gegenüber nun zunehmend reservierter verhielt.

46 Siehe Ewald Ammende: *Muss Russland hungern? Menschen- und Völkerschicksale in der Sowjetunion*, Wien 1935, S.235-277 (Herriots Kronzeugnis), hier S.246f.

47 Allerdings fällt auf, dass dieses in der siebenbändigen Makarenko-Ausgabe nicht kommentierte Ereignis in einem 1954 unter Beteiligung G. S. Makarenkos publizierten Sammelband (siehe A. S. Makarenko: *Kniga vtoraja* [Zweites Buch], L'vov 1954, S.140.) sowie im Verzeichnis des Makarenko-Bestandes im RGALI (RGALI, 332-4-625: 5 Fotos „Eduard Herriot in der F.É.Dzeržinskij-Kommune“) auf 1932 und damit ein Jahr vor der Hungersnot datiert ist.